

IVO ŘÍHA (Hg.), **Otevřený rány. Vybrané studie o díle Jáchyma Topola**. Praha: Torst 2013 391 S. ISBN 978-80-7215-451-7

Spätestens seit seinem 1994 erschienenen Prosadebüt *Sestra* gehört Jáchym Topol (*1962) zu den meistgelesenen tschechischen Autoren der Gegenwart. Und seit er in Suhrkamp auch auf dem deutschen Buchmarkt einen renommierten Verlag gefunden hat, zählt er zu den ganz wenigen Autoren seiner Generation, die auch über die Grenzen der Tschechischen Republik hinweg vergleichsweise erfolgreich sind. Und wie der jetzt von Ivo Říha herausgegebene Sammelband zeigt, haben Topols Werke von Beginn auch das Interesse der Literaturwissenschaft geweckt.

Ogleich seit Jahren im Rahmen von Konferenzbeiträgen, Aufsätzen und vergleichenden Studien thematisiert, wird das Werk Jáchym Topols damit erstmals Gegenstand eines eigenen in Buchform herausgegebenen Sammelbandes. Erschienen im selben Verlag wie Topols literarische Texte (Torst, Praha) versteht sich der Band jedoch keineswegs als „Denkmal, das der Verlag ‚seinem Autor‘ setzt“ (S. 5), sondern zielt darauf ab, einen Überblick über den Stand der tschechischsprachigen Topol-Forschung zu bieten. Dieser Anspruch zeigt sich auch in der Auswahl der Beiträge: die versammelten Beiträge wurden nicht für diese Veröffentlichung verfasst, sondern sind alle zwischen 1994 und 2012 in Zeitschriften oder Konferenzbänden erschienen. Auch handelt es sich dabei in allererster Linie um Aufsätze tschechischer Wissenschaftler. Von einer einzigen Ausnahme abgesehen wurden Beiträge von Auslandsbohemisten nur dann berücksichtigt, wenn sie zuvor bereits in tschechischer Sprache erschienen sind – ein Kriterium, das angesichts einiger zum Teil doch eher außerhalb des tschechischen Diskurses stehenden Beiträge (Katharina Raabe, Gertraude Zand) nicht immer völlig einleuchtet.

Formal ist der Sammelbandes entlang der titelgebenden Metapher gestaltet: Als „otevřený rány“ („offene Wunden“) möchte der Band jene Motive und Topoi lesen, zu denen Topols Prosa seit zwei Jahrzehnten fast zwangsläufig immer wieder zurückkehrt. Dementsprechend untergliedert er sich in drei Teile, deren Überschriften diese Metapher jeweils wieder aufgreifen: der erste, mit „rány se otvírají“ („Die Wunden öffnen sich“) überschriebene Teil enthält Texte zu Topols Debütroman *Sestra* und den darauffolgenden, kürzeren Prosaveröffentlichungen *Výlet k nádražní hale* und *Anděl*. Der zweite trägt den Titel „rány zůstanou“ („Die Wunden bleiben“) und umfasst Beiträge zu den Romanen *Noční práce*, *Klokot dehet* und *Chladnou zemí* und dem Essay *Supermarket sovětských hrdinů*; der dritte Teil – „v území ran“ („Im Territorium der Wunden“) – enthält Aufsätze, die das bisherige Gesamtwerk Topols in den Blick nehmen.

Mit dieser Metapher der tief in den blutigen Ereignissen und Gewalterfahrungen des 20. Jahrhunderts verankerten und bis in die Gegenwart immer wieder neu aufgerissenen Wunden schafft der Band ein außerordentlich treffendes Bild, das künftige Auseinandersetzungen mit Topols Werk sicherlich wieder aufgreifen werden. Auch korrespondiert diese Metapher mit dem erklärten Bewusstsein des Bandes, es wie jede literaturwissenschaftliche Forschung, die sich mit dem Werk eines lebenden Autors beschäftigt, mit einem unabgeschlossenen, offenen Gegenstand zu tun zu haben. Gleichzeitig verspricht der Herausgeber mit der Wahl dieser Metaphorik jedoch einen thematischen Schwerpunkt, den der Band insgesamt nicht konsequent einlöst. Denn die unter den jeweiligen Überschriften versammelten Beiträge nähern sich Topols Werk aus derart unterschiedlichen Perspektiven, dass die im Vorwort so zentral angesprochenen Geschichtsbilder und -visionen Topols (vgl. S. 5) bedauerlicherweise nur einer unter vielen verschiedenen Gesichtspunkten bleiben.

Darüber hinaus ist dem Aufbau des Bandes der (für die tschechische Literaturwissenschaft nicht untypische) Wunsch anzumerken, Topols Werk erstmals zu periodisieren. Dabei wird die beabsichtigte Beschränkung auf seine Prosatexte stellenweise aufgebrochen. So enthält der erste Teil neben einem Beitrag zu Topols jugendlicher Songwritertätigkeit für die von seinem Bruder Filip gegründete Band *Psí vojáci* (Ivan M. Jirous) auch einen Beitrag zu seiner vor 1989 im Samizdat erschienen Lyrik (Daniel Vojtěch). In der so gezeichneten Chronologie fungiert Topols Übergang zur Prosa Anfang der 1990er Jahre gewissermaßen als Ausweis seiner künstlerischen Reifung (vgl. S. 18).

Im ersten Teil nehmen, neben vereinzelt Aufsätzen zu der Erzählung *Výlet k nádražní hale* und der Novelle *Anděl*, die Beiträge zu Topols Debütroman *Sestra* erwartungsgemäß den weitaus größten Raum ein. Dabei gelingt es dem Band, den stark literatursoziologisch und -historisch geprägten Charakter der tschechischen Topol-Rezeption in den 1990er Jahren abzubilden, welche die auf allen textuellen Ebenen angesiedelte Unübersichtlichkeit von *Sestra* als quasi-mimetische Bestandsaufnahme eines in der unmittel-

baren Nachwendezeit in der Tschechoslowakei bzw. Tschechien vorherrschenden Lebensgefühls betrachtete (Květoslav Chvatík, Petr A. Bilek) oder *Sestra* als Generationenporträt las (Haman). Zum anderen geben die hier versammelten Beiträge einen Eindruck von der stark normativen Prägung der frühen tschechischen *Sestra*-Rezeption. Am deutlichsten zeigt sich dies in jenen Beiträgen, die sich dem Roman aus linguistischer Perspektive nähern. Im Zentrum dieser Debatte steht Topols Umgang mit stilistischen, orthografischen und syntaktischen Regeln – seine nahezu notorisch zu nennende Nichtbeachtung derselben. Die betreffenden Beiträge befassen sich mit der Verwendung nichtschriftsprachlicher Elemente im Roman (Petr Mareš) oder auch mit der Vermischung unterschiedlicher (National-)sprachen (Soňa Schneiderová und Sergej S. Skorvid). Einen weiteren Gegenstand jener frühen *Sestra*-Rezeption stellt seine Einordnung in den nach der Saamtenen Revolution auch in der offiziellen tschechischen Literaturwissenschaft einsetzenden Postmoderne-Diskurses dar (hier vertreten durch Vladimír Novotný). Erst in den um die Jahrtausendwende entstandenen Beiträgen wendet sich die Aufmerksamkeit neben formalen verstärkt auch inhaltlichen Fragen in Bezug auf *Sestra* zu, wie etwa seiner theologischen (Martin C. Putna) oder auch religionsphilosophischen Dimension (Petr Kouba). Auch erinnerungskulturelle Aspekte und die Holocaust-Thematik geraten jetzt ins Blickfeld. Alfrun Kliems kommt in ihrem Beitrag zu dem Schluss, dass der chaotische Charakter des Romans gerade mit Blick auf den Holocaust die Möglichkeit linearer Geschichts- und Erinnerungsnarrative in Frage stelle (vgl. S. 132).

Der zweite Teil enthält Beiträge zur (nach Meinung des Herausgebers nach *Sestra* einsetzenden und bis heute andauernden) „zweiten Phase“ (S. 12) von Topols Prosa-Schaffen. Auch in diesem Teil sind wieder gleichermaßen literatur- wie sprachwissenschaftliche Perspektiven vertreten. Drei bzw. zwei Beiträge befassen sich mit den beiden Romanen *Noční práce* und *Kloktat dehet*. In Bezug auf ersteren fällt die stark mythologische Deutung (Martin Pilař) auf, die Topols zweiten Roman etwa als Variation des Faust-Narrativs (Vladimír Svatoň) liest. Die Beiträge zu *Kloktat dehet* befassen sich mit dessen Raum- (Soňa Schneiderová) und Figurengestaltung (Leszek Engelking) – letztere interessiert auch den Herausgeber, der in seinem Aufsatz soziale Randgestalten, Sonderlinge, Psychopathen und Betrüger auch nach *Sestra* als eine Konstante der Topolschen Prosa ausmacht und dabei neben den Romanen auch den essayistischen Text *Supermarket sovětských hrdinů* berücksichtigt.

Interessanterweise enthält dieser zweite Teil keinen einzigen Beitrag, der sich primär mit Topols derzeit jüngstem, 2009 erschienenen Roman *Chladnou zemi* auseinandersetzt. Dies spricht einmal mehr dafür, dass der auch von der einheimischen Kritik eher verhalten aufgenommene, international aber sehr positiv rezensierte Text, auch in literaturwissenschaftlicher Hinsicht weniger von der einheimischen als vielmehr von der (in diesem Band wie erwähnt nur am Rande vertretenen) Auslandsbohemistik wahrgenommen wurde – zu nennen wären hier in erster Linie die in deutscher und englischer Sprache erschienenen und zum Teil sehr originelle Perspektiven einnehmenden Arbeiten von Christine Gölz: *Through a Chilly Land – between First-Person Shoot-Em-Up and Tourist Blockbuster*. Jáchym Topol's Fictional Statement on the Possibility of Immersive Remembrance. In: *digital icons. Studies in Russian, Eurasian and Central European New Media*, Nr. 6/2012; Jáchym Topols ostmitteleuropäische Heterotopologie. *Memoria*-Untergrund im Gedenkstätten-Thriller *Die Teufelswerkstatt*. In: M. Dózsai/A. Kliems/D. Poláková (Hgg.), *Unter der Stadt. Subversive Ästhetiken in Ostmitteleuropa*. Köln 2013.

Der dritte und letzte Teil enthält Beiträge, die sich mit Fragen in bezug auf Topols bisheriges gesamtes Prosa-Schaffen befassen. Hervorzuheben sind hierbei besonders die Beiträge des polnischen Topol-Übersetzers Leszek Engelking sowie der Slavistinnen Zuzana Jürgens und Madalena Marszałek. Während Engelking sich mit den in Topols Prosa omnipräsenten Gewaltdarstellungen befasst, widmen sich Jürgens/Marszałek ein weiteres Mal der Darstellung des Holocausts, diesmal aber über die Textgrenzen hinweg. In Abgrenzung zur Augenzeugenliteratur bezeichnen sie Topol als einen literarischen „Erben“ des Holocausts, der nicht mehr das geschichtliche Ereignis an sich, sondern vielmehr dessen Narrativierung und Mediatisierung thematisiere – ein Schluss, zu dem zuvor bereits Kliems in ihrem Beitrag zur Intermedialität der Holocaust-Darstellung in *Sestra* kommt.

Seinem Periodisierungsanspruch wird der Band mehr als gerecht. Ob Topol allerdings, wie der Herausgeber behauptet, mit *Chladnou zemi* am Endpunkt seiner über zwei Jahrzehnte hinweg verfolgten Linie angelangt ist (vgl. S. 259), wird sich erst noch erweisen müssen. Denn seit seinem Erscheinen 2009, hat Topol keinen umfangreicheren Prosatext mehr veröffentlicht. Sein erklärtes Ziel, einen Überblick über die einheimische Topol-Forschung zu bieten, erreicht der Band hingegen nur bedingt. Zwar wird die Entwicklung seiner

bohemistischen Rezeption anhand der vertretenen Aufsätze durchaus nachvollziehbar; die erwähnten Inkonsistenzen hinsichtlich der Auswahl der Beiträge schmälern dies jedoch etwas. Insgesamt jedoch kommt Řihas Band das Verdienst zu, in den vergangenen 20 Jahren in den unterschiedlichsten Zusammenhängen erschienene Arbeiten zu Topols Werk erstmals zusammenzuführen und damit auch seine Sichtbarkeit als Gegenstand des bohemistischen Interesses zu erhöhen. Überdies eröffnet der Sammelband eine Diskussionsplattform für die in den kommenden Jahren zu erwartenden Arbeiten zu Jáchym Topol.

Anna Förster, Universität Erfurt, Slawistische Literaturwissenschaft, Nordhäuser Str. 63, 99089 Erfurt
(anna.foerster@uni-erfurt.de)